

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Vorzeitungsbestellfrist 6337.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

# Sächsische Zeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicirte nach Uebereinkunft).

„Eingeladn.“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Haukestraße 131, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reishard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansen & Vogler Invalidentank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Co. und in Hamburg: Karoly & Liebmann.

Nr. 122.

Schandau, Donnerstag, den 20. October 1898.

42. Jahrgang.

### Am tlicher Theil.

#### Bekanntmachung,

#### die Benutzung von Hunden als Zugtiere betreffend.

Bezüglich der Benutzung von Hunden als Zugtiere werden hiermit folgende Bestimmungen getroffen:

1. Hunde dürfen zum Ziehen nur dann verwendet werden, wenn sie, im Widerstand gemessen, mindestens 55 cm hoch, genügend kräftig, gesund und nicht zu alt, jedoch mindestens 1 Jahr alt sind. Insbesondere dürfen Hunde, welche in Folge von Krankheit oder Verletzungen zum Ziehen vorübergehend untauglich sind, für die Dauer dieses Zustandes, sowie Hündinnen in der Zeit von 14 Tagen vor und 14 Tagen nach dem Werfen nicht eingespannt werden.
2. Zughunde dürfen nur mit einer ihren Kräften entsprechenden Last beschwert werden, welche der Regel nach mehr als das 5fache Körpergewicht des Hundes nicht betragen soll.
3. Mit Ausnahme dringender Krankentransporte darf ein mit Hunden bespanntes Fuhrwerk zum Transport von Personen nicht benutzt werden. **Namentlich ist das Aufsitzen oder Aufsitzen des Führers oder Begleiters verboten.**
4. Die Geschirre müssen für die Hunde passend sein und dürfen dieselben nicht drücken. Auch sind die Wagen nach dem Gebrauche namentlich bei nassem Wetter zu reinigen und die Räder leicht fahrbar zu erhalten.
5. Die Führer der Hundefuhrwerke sind verpflichtet, ein Gefäß zum Trinken, eine Unterlage für die Zughunde, als welche sich ein genügend großes Brett empfiehlt, sowie eine warme Decke zum Auflegen auf dieselben bei sich zu führen.

Sie haben die Hunde rechtzeitig mit möglichst reinem Wasser zu tränken und ihnen bei kaltem oder nassem Wetter, wenn sie länger als 10 Minuten

halten, die Unterlage zum Liegen zu unterbreiten und die Decke aufzulegen. Auch ist bei längerem Halten des Fuhrwerks der Hund abzusträngen und derartig anzubinden, daß er sich bequem legen kann und der Kopf beim Liegen nicht in der Schwebe hängt.

6. Die vorschriftsgemäß auch von Zughunden zu tragenden Maulkörbe müssen so konstruirt sein, daß sie zwar den Hund am Beißen verhindern, doch aber das freie Athmen und das Herausstrecken der Zunge zum Abkühlen gestatten. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften, soweit solche nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit höherer Strafe bedroht sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Schließlich verweisen wir die Besitzer von Zughunden noch auf die sehr empfehlenswerte, vom Vorstande, des Tierchutzvereines zu Chemnitz ausgearbeitete „Anleitung zur Benutzung der Hunde als Zugtiere“, zu deren Beschaffung wir uns gern bereit erklären.

Schandau, am 14. October 1898.

Der Stadtrat.  
Wick, Bürgerm.

Loos.

#### Steckbrief:

Der Steuermann **Janaž Bauer**, 41 Jahre alt, geb. zu **Tichlowitz** (Böhmen), ist wegen Unterschlagung festzunehmen und in das nächste Gefängniß abzuliefern.

**Königl. Amtsgericht Königstein,**  
am 15. October 1898.  
Brunst.

### Nicht amtlicher Theil.

der südlich von Leipzig gelegenen Feststätte in Bewegung, wo nach Ankunft des Juges die Festlichkeit in einfacher, aber würdiger Weise vor sich ging. Ihren Mittelpunkt bildete die symbolische Handlung des ersten Spontanstiches, welchen Architekt Clemens Thieme, der Vorsitzende des „deutschen Patriotenbundes“, anführte.

Am 18. October, als dem Gedenktage nicht nur der Leipziger Völkerschlacht, sondern auch als dem Geburtstag des unvergesslichen Kaiser Friedrichs III., hat ferner die Gedenkfeierlichkeit für den heimgegangenen „Frühlingskaiser“ stattgefunden, zu welcher sich die Weihe der Gedenktafel an der von ihm während seines Aufenthaltes in San Remo bewohnten Villa Pirio gestaltete. Zahlreiche deutsche Veteranen von 1870 wohnten der Feierlichkeit bei.

Die tschechische Propaganda in Wien hat einen neuen Stützpunkt erhalten. Es erfolgte in der österreichischen Reichshauptstadt am Montag die Eröffnung des ersten tschechischen Vereinhouses, die den Charakter einer großen nationalen Demonstration des Gedenktages annahm. Mehrere echt tschechische Redner wurden bei der Eröffnungsfeier gehalten, u. A. fungirte auch ein hoher Beamter, der Rechnungs Rath Steyskal beim gemeinsamen obersten Rechnungshofe, als einer der Festredner, der u. A. erklärte, das neue Vereinhause werde ein Bollwerk gegen die Feinde des tschechischen Volkes sein. Ein anderer der Festredner, Professor Kurz, Mitglied des Abgeordnetenhauses, forderte die Wiener Tschechen auf, nur bei ihren Volksgenossen einzukaufen und arbeiten zu lassen, dann würden sich die Tschechen in Wien bald als „Nation“ fühlen. — Die Wiener würden diese tschechische Annäherung und Ueberhebung allerdings vollkommen verdienen, wenn sie fernerhin dem sich breitmachen des tschechischen Elementes in ihrer einst urdeutschen Stadt so gleichgültig gegenüberstehen sollten, wie bislang.

— In ungarischen Abgeordnetenhause kam es am Montag zwischen den Oppositionsparteien und dem Ministerpräsidenten Baron Vauffy zu heftigen Auseinandersetzungen in Sachen des Ausgleiches. Ein völliger Bruch zwischen Regierung und Opposition gilt als unvermeidlich.

Die holländischen Königininnen werden am 24. d. M. dem verwandten Hofe von Krosen einen Besuch abstaten und sich dann von dort am 26. weiter nach Stuttgart begeben.

In Paris hat sich die Aufregung anlässlich der angeblichen Militärverschwörung rasch wieder gelegt, da der Staatsstreich der Generale, wenn er überhaupt geplant war, gründlich in's Wasser gefallen ist. Freilich kann es auch in dieser Sache heißen: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben!“ Auch der Pariser Arbeiterstreik verliert mehr und mehr an Bedeutung. Die Banarbeit, welche eine Hauptstütze des Ausstandes waren, haben die Arbeit am Montag allenthalben wieder aufgenommen. Einiges Aufsehen erregt das plötzliche Erscheinen des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Murawjew, in Paris, wo er mit dem Minister Delcassé eine längere Unterredung hatte und im Uebrigen natürlich sehr gefeiert wurde. Der Besuch Murawjew's in Paris wird mit dem russischen Plane einer Abrüstungskonferenz in Verbindung gebracht.

In den militärischen Clubs von Madrid scheint man gegen das Ministerium Sagasta zu wählen und zu agitiren, wie Madrider Blätter verblümt andeuten. Angeblich wird in den Clubs das Project einer Militärdictatur unter der gegenwärtigen Dynastie erörtert. Die Censur wird von den

Madrider Behörden fortgesetzt streng gehandhabt. General Polowicz hat dem Vernehmen nach wichtige Erklärungen über die gewissen Landesheilen, namentlich Catalonien, zuzugehörnde Autonomie in Verwaltungsangelegenheiten abgegeben, die Regierung soll aber die Veröffentlichung dieser Erklärungen verhindert haben. Zu den Verhandlungen der spanisch-amerikanischen Friedensconferenz in Paris liegt die tschechische Meldung vor, daß die Konferenzmitglieder die Verhandlungen über die cubanische Schuldfrage fortsetzten.

#### Lokales und Sächsisches.

Schandau. Wegen Reinigung sind die städtischen Raths- und Rassenegreiditionslocalitäten heute Donnerstag und morgen Freitag geschlossen. Beim Königl. Standesamte werden an beiden Tagen vormittags von 8 bis 9 Uhr nur Anmeldungen von Sterbefällen entgegengenommen. Die auf Freitag, den 21. d. M. anberaumte Handels- und Gewerbetammerwahl findet im Rathssaalzimmer statt.

— Vom 11. bis mit 17. October dieses Jahres passirten das Königl. Hauptzollamt Schandau 194 mit Braunlofhen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 68 mit Stückallern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit 17. October dieses Jahres sind insgesammt 10254 beladene Fahrzeuge beim königlichen Hauptzollamte Schandau zur Abfertigung gelangt.

— Am Sonntag passirte in diesem Herbst die erste böhmische Karpfenrahme (Floh) die hiesige Elbstraße. Mit diesem Elbfahrzeug, welches unter den Flohholzstämmen entsprechend viel Fischkästen besitzt, werden aus Böhmen heraus etwa 70 bis 80 Centner lebende Karpfen transportirt und weitere Karpfenladungen gewöhnlich bei Torgau entgegengenommen, sodah diese Rahme, wenn sie ihr Reiseziel Hamburg erreicht, bis zu 250 Centner Karpfen mitbringt. Besagte Fische sind meist für England bestimmt. Der weiten Stromfahrt, von Prag bis Hamburg, entsprechend, ist auf diesem Flosse ein weiteres festes Häuschen errichtet, das der Benennung zum Aufenthalt dient.

— Herrnskreischen. Seit Mitte dieses Monats sind die Wiederherstellungsarbeiten an Ufermauern, Straßenheilen, Brücken und Stegen innerhalb unseres Dorfgbietes vollendet, sodah von der Wasserfatastrophe von 1897 nichts mehr zu sehen ist. Die nengeschaffenen Anlagen sind selbstredend umfangreicher geworden. — Im Laufe dieser und nächster Woche wird am Eingange zum Edmundsgrund eine Fahrbrücke errichtet; sie ist in Eisenconstruction und wird die Verbindung zwischen der Bezirks- und Kunststraße nach Jonsdorf hinauf bilden.

— Wie uns mitgetheilt wird, ist unter Vorfiß des Herrn Grafen Bernstorff der Verein Deutsches Veteranen-, Invaliden- und Beamten-Heim zu Berlin begründet worden. Derselbe stellt es sich zur Aufgabe, verabschiedeten Offizieren, Veteranen und invaliden Soldaten aller Chargen, ferner gewesenen Beamten, Wittwen und unverorgten Kindern derselben billiges Unterkommen, Hilfe im erkrankten Zustande, Pflege nach überstandener Krankheit und Unterstützung in allen Nöthen des Lebens, soweit dies thunlich, zu gewähren. Dieser Verein soll allen Veteranen, Invaliden und gewesenen Beamten ohne Ansehen der Person und gleichviel welcher Confession seine Hilfe und Unterstützung zu Theil werden lassen. Die Hilfe und Unterstützung des Vereines soll in selbstloser, humaner,

**Politisches.**  
Die kurz nach Antritt der Orientreise unseres Kaiserpaars aufgetauchten unheimlichen Gerüchte, denen zufolge ein Anschlag von anarchistischer Seite gegen die Majestäten zuerst auf ägyptischem Boden, dann in Palästina geplant gewesen sein sollte, bestärkten sich leider. Die officiële „Nordd. Allg. Ztg.“ selber erklärt die aus englischer Quelle verbreiteten Meldungen über die in Alexandrien entdeckte anarchistische Verschwörung gegen Kaiser Wilhelm und die infolgedessen in dieser ägyptischen Hafenstadt vorgenommenen Verhaftungen italienischer Anarchisten als zutreffend. Der „N. A. Z.“ zufolge sind bei den Verhafteten Schriftstücke aufgefunden worden, welche die Absicht eines Nordananges auf den Kaiser als zweifellos erscheinen lassen. Die bei dem muthmaßlichen Haupte der Verschwörerrötte aufgefundenen Bomben enthielten eine sehr starke Ladung Schießbaumwolle und großkalibrige Revolverkugeln und hätten unstreitig eine äußerst starke Sprengwirkung entwickelt. Schließlich steht auch fest, daß die Verbrecher schon alle Vorbereitungen getroffen hatten, um die Bomben nach Jaffa zu schaffen, da die Ausführung des Attentats in Egypten infolge der Abänderung des kaiserlichen Reiseplanes unmöglich gemacht worden war. Es ist demnach glücklich gelungen, das unferem Kaiserpaare drohende neueste verruchte Vorhaben der Anarchisten noch rechtzeitig aufzuspüren und zu vereiteln, und nur mit innigstem Dank gegen den Höchsten vernimmt das deutsche Volk, daß dergestalt die den Majestäten drohende furchtbare Gefahr wieder abgewendet worden ist. Mö'e das erlauchte Paar auch fernerhin im Schirme der Vorsehung stehen und wohlbehalten aus dem fernen Orient nach Deutschland heimkehren!

Die Nacht „Hohenzollern“ traf mit dem Kaiserpaar an Bord von Hante aus, welches sie wegen stürmischen Wetters auf 24 Stunden angehalten hatte, am Montag Nachmittags 4 Uhr in den Dardanellen ein. Schon unterwegs war das Kaisererschiff beim Passiren der Inseln Mytilene und Tenedos von den dort aufgestellten türkischen Kriegsschiffen mit Salutschüssen begrüßt worden; bei der Einfahrt der „Hohenzollern“ in die Dardanellen wurden sie wiederum mit Salutschüssen und militärischen Ehren empfangen. Als dem Sultan das Einlaufen der kaiserlichen Nacht in die Dardanellen gemeldet worden war, drückte er sofort dem Kaiserpaare telegraphisch seine Freude über die Ankunft aus und fügte hinzu, wie besorgt er wegen des Unwetters, das die Fahrt verzögerte, gewesen sei. Der Kaiser telegraphirte umgehend zurück, es dränge ihn, beim Betreten türkischen Gebietes den Sultan zu begrüßen und ihm seine Freude über das bevorstehende Wiedersehen auszusprechen. Am Dienstag Vormittag erfolgte dann die Ankunft der „Hohenzollern“ im Geleite einer stattlichen Flotille in Konstantinopel, wo sich der Empfang des Kaiserpaars nach dem festgesetzten glänzenden Ceremoniell vollzog. — Bei der großen Typenparade vor Kaiser Wilhelm am Freitag werden 18 Bataillone Infanterie, eine reitende Batterie und drei fahrende Batterien, das Leib-Cavallerie-Regiment des Sultans und das erste Lancier-Regiment zusammengezogen sein.

Die Feier des ersten Spontanstiches für das Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig hat am Dienstag Mittag programmgemäß stattgefunden. Ein imposanter Festzug, der weit über 100 Fahnen mit sich führte, setzte sich nach



väterlicher Weise schonend so erfolgen, daß kein Unter-  
stützungsbedürftiger dadurch beschämt wird. In liebevoller  
Weise „heilen“ soll der Verein, und daß es ihm gelinge,  
gebe Gott! Die eine Abtheilung soll nahe Berlin er-  
richtet, die andere nach Grünberg i. Schl. verlegt werden.  
Bankhaus des Vereins, Berliner Commerc-Bank A.  
Maerker u. Co. Berlin-W., Markgrafenstraße 43/44. Auch  
Damen können Mitglieder werden und ist die Bildung  
eines Damen-Comités in Aussicht genommen. Wir  
wünschen diesem humanen, echt patriotischen Unternehmen  
das beste Gedeihen und theilen noch mit, daß Meldungen  
zum Eintritt in diesen Verein an Herrn Director Leo  
Chodziejew, Berlin, Leipziger Straße 126, zu richten sind.

Die edlen Bestrebungen des Deutschen Frauen-  
vereins für Krankenpflege in den Colonien, sowie die  
nationalen Ziele der Deutschen Colonial-Gesellschaft haben  
so großes allgemeines Interesse erregt, daß die hohen  
Bundesregierungen sämtlicher deutscher Staaten bereit-  
willig die nachgesuchte Genehmigung zur Zulassung der  
Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken deutscher Schutzgebiete,  
ertheilt haben, sodaß der Verkauf dieser Wohlfahrts-Lotterie  
im ganzen Deutschen Reich gestattet ist. — Dieses gemein-  
nützige Unternehmen verdient um so mehr allseitige Unter-  
stützung durch Abnahme von Loosen, als auch neben den  
gebotenen recht günstigen Gewinnchancen — es sind im  
Gesamten 16,870 Geldgewinne, wobei Haupttreffer von  
100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 15,000 Mark  
u. s. w. — edle und nutzbringende Zwecke gefördert werden.  
Wir verweisen auf das Inserat des mit dem Verkauf der  
Loose beauftragten Bankhauses Ludwig Müller & Co.,  
Berlin C., Breitestraße 5, in heutiger Nummer unseres  
Blattes.

Wie weit es mit den Dienstmädchen in Köln schon  
gekommen ist, das beweist laut „Köln. Blg.“ am besten,  
daß, um nur ein Dienstmädchen zu erhalten, leider einige  
Hausfrauen sich haben bestimmen lassen, dem Dienstmädchen  
den Hausschlüssel auch zur Benutzung nach dem Abend-  
essen zum freien Aus- und Eintritt in das Haus während  
der Nacht zu bewilligen, weil „der Liebhaber desselben  
es so wünscht.“ Dabei sind jetzt ungefähr gegen 2000 weib-  
liche Dienstmädchen in Köln, die sich als Stundenarbeiterinnen  
anbieten, hauptsächlich um der lästigen Aufsicht des Hauses  
überhoben zu sein und ihre Freiheit zu genießen. (Biel-  
leicht kommt es in Schandbau auch noch so weit.)

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag  
Mittag 1/2 12 Uhr in dem Steinbrüche Nr. 319 der Flur  
Neustrippen, indem der Steinbrecher Carl August  
Rudolf von einem ganz unerwartet umfallenden Steinblocke  
erschlagen wurde. Der in so schrecklicher Weise aus dem  
Leben Geschiedene, der im 28. Lebensjahre stand, hinter-  
läßt die Frau mit vier unermöglichten Kindern.

Dresden. Der Radfahrer-Blumen-Corso in der  
Residenz am Sonntag Nachmittag konnte zu keiner richtigen  
Entfaltung kommen, da es unaufhörlich regnete. Trotzdem  
aber war ein ungemein zahlreiches Publikum im Großen  
Garten erschienen. Sechs Fanfarenbläser leiteten den Zug  
ein, dann kamen eine Anzahl Einzelfahrer, im Anschluß  
daran Gruppenfahrer, Radfahrerinnen und endlich eine  
Anzahl Radfahrervereine. Der Anblick war ein ungemein  
festlicher; die Blumen- und Girlandendecorationen an den Rädern und  
sonstiger Ausputz, sowie die meistens dazu passenden  
Costüme der Fahrer waren in geschmackvollster Weise ge-  
wählt und verfehlten ihren Eindruck nicht. Sensation er-  
regte u. A. der Kunstfahrer Kaufmann, der auf einem  
riesigen „Eisrad“ saß. Nachdem der Palaisteich drei  
Mal umfahren war, hatte der Corso, der vom Verein zur  
Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs arrangirt  
war, sein Ende erreicht.

Auffällig groß ist in letzter Zeit die Zahl der vergifteten  
Hunde in Leipzig. Einem Thierarzt sind nicht weniger  
als 29 solcher vergifteten Thiere übergeben worden. Die  
Hunde sollen in den Anlagen vergiftetes Fleisch oder dergl.  
gefressen haben.

Eine große Betrugsaffaire regt jetzt die Gemüther in  
Delitzsch auf. Der dortige Mathessator Simon wurde  
deshalb in Untersuchung genommen. Jetzt ist nun auch  
der bisherige Bauherr am dortigen neuen Schulhausbau  
festgesetzt worden. Der junge Mann, der im Auftrage  
eines Leipziger Architekten, der die Pläne zum Schulhaus-  
neubau geliefert hat, die Bauhügel überwachte, soll sich  
von Assessor Simon zu allerlei unlauteren Manipulationen  
haben verleiten lassen, die bei Materiallieferungen zum  
Schulhausneubau zur Ausführung gelangten. Die eigent-  
liche Untersuchung der ganzen Angelegenheit hat nunmehr  
begonnen.

In Annaberg haben die Sammlungen für das ge-  
plante Bismarck-Denkmal den Betrag von 5544 Mark  
ergeben. Wie es heißt, will man den „eisernen“ Kanzler  
ein Bronze-Denkmal errichten.

Umweit Scheibenberg hat sich ein Eisenbahn-  
unfall ereignet. Ein Elterleiner Geschirrbesitzer Namens  
Epperlein war mit Abfahren von Kohlen beschäftigt. Umweit  
des Bahnhofs auf der hiesigen Scheibenberg-  
Elterleiner Straße verließ der Geschirrbesitzer das Geschirr,  
um den Weg ein kurzes Stück zurückzugehen und einen  
verlorengegangenen Gegenstand nachzuholen. Die Pferde  
zogen den Wagen ruhig weiter, blieben aber, wahrscheinlich  
infolge eines durch die Schienen entstandenen plötzlichen  
Rucks neben dem Geleis stehen und zwar so, daß der  
hintere Theil des Wagens noch zwischen den Schienen  
stand. Zu demselben Augenblicke nahte auch der Zug  
entgegen und abwärts, so war es doch nicht mehr  
möglich, ihn rechtzeitig zum Stehen zu bringen oder die Pferde  
anzutreiben. Die Maschine fuhr an den Wagen, denselben  
arg zertrümmert, und sprang aus dem Geleis. Der Geschir-  
besitzer, sowie Heizer und Locomotivführer kamen mit dem  
Schrecken davon; die vor den Wagen gespannten Pferde  
wurden von den Strängen gerissen und zur Seite ge-  
schleudert, wobei sie übereinander zu liegen kamen und  
sich leicht verletzten. Die Freilegung des Geleises und die  
Einhebung der Maschine dauerten mehrere Stunden. Ein  
von Zwickau herbeigerufenen Werkstättenwagen mit Rettungs-  
mannschaften brachte indeß nicht in Thätigkeit zu treten  
und konnte auf telegraphische Benachrichtigung von Scheiben-  
berg unterwegs wieder umkehren. An dem in Frage  
kommenden Straßenübergang befinden sich weder Barrieren  
noch ein Wärterposten, auch ist dem Locomotivführer durch  
ein an der Bahn stehendes Häuschen eine größere Aussicht  
unmöglich. Immerhin ist es zu verwundern, daß der  
Geschirrbesitzer weder das Einfahrtsignal, noch die Glocke,  
welche an der Locomotive angebracht ist, und auf der

sekundär betriebenen Strecke fortwährend läutet, nicht  
gehört hat.

Die Unvorsichtigkeit, heißes Wasser in ein leicht zu-  
gängliches Gefäß auszugießen und Kinder unbeaufsichtigt  
zu lassen, hat sich wieder einmal an einer Hausfrau in  
Ober-Reichenbach bitter gerächt. Das 4jährige Söhn-  
chen der W.'schen Eheleute machte sich am Donnerstag  
Nachmittag an einer Wanne, die die Mutter auf wenige  
Minuten verlassen, zu schaffen, stürzte in das kochende  
Wasser und verbrannte sich dermaßen, daß es am Freitag  
verstorben ist.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Potsdam. Im Auftrage des  
Kaisers und der Kaiserin wurde am Dienstag Vormittag  
ein Lorbeerkranz mit weißer Schleife und den Initialen  
der Majestäten am Grabe Kaiser Friedrichs niedergelegt.  
Nachmittags legten die kaiserlichen Kinder einen Kranz  
nieder.

Zur Erinnerung an die Anwesenheit des deutschen  
Kaisers in Konstantinopel wird eine Medaille geprägt,  
von der ein Exemplar in Gold für Kaiser Wilhelm her-  
gestellt wird, während im Uebrigen silberne und kupferne  
Exemplare vertheilt werden sollen. Die Medaille zeigt  
auf der einen Seite das türkische Wappen und eine In-  
schrift, auf der anderen das Wappen des deutschen Reiches  
mit der Aufschrift: „Erinnerung an den Besuch Sr. Maj.  
des deutschen Kaisers Wilhelm II. bei Sr. Majestät dem  
Kaiser der Osmanen, Abdul Hamid Khan in Konstantinopel“.

Der ehemalige Oberfactor der Reichsdruckerei in  
Berlin, Grünenthal, der sich seit dem 16. März im Unter-  
suchungsgefängniß befindet, machte am Montag Vormittag  
freiwillig seinem Leben ein Ende, indem er sich vom Treppen-  
bause aus in die Tiefe hinabstürzte; er blieb sofort todt.  
Sein Prozeß sollte am 21. October verhandelt werden.

Unter den Bergarbeitern zu Kallberge Kärntensdorf  
bei Berlin wurde Nachfrage gehalten, wer Lust hat, nach  
Kaukasien zu gehen zwecks Ausbeutung der dortigen War-  
mor- und Granitlager. Die sich Meldenden genießen freie  
Fahrt, 200 Mark baare Gratification und 1000—1200 Mk.  
Jahresarbeitsverdienst. Nach drei Jahren kann der Berg-  
mann in seine alte Stellung zurückkehren.

Im Refektorium des städtischen Gaswerkes in Helm-  
stedt fand am Sonnabend eine Gasexplosion statt, bei  
welcher drei Personen verschüttet und die Nachbarhäuser  
stark beschädigt wurden.

Die der in Berlin ermordeten Rosina Kaiser entwundene  
Uhr nebst Kette, sowie das dem Rentier Koller entwundene  
schwarze Klapp-Portemonnaie wurden am Sonntag bei dem  
Arbeiter Rudolf Wiltrey in Hannover-Linden, Albert-  
straße 5, einem Buchhändler des wegen Verdachtes  
des Mordes an der Rosina Kaiser streckbrieflich verfolgten  
Albert Wegener, vorgefunden. Wegener besuchte Wiltrey  
gleich nach seiner Entlassung aus dem Buchhaus, reiste  
am 25. September nach Berlin und kehrte am 3. October  
nach Hannover zurück, wo er bis zum 4. October verblieb,  
um angeblich nach Hildesheim zu reisen. Wegener, der  
Wiltrey die genannten Gegenstände zurückließ, wandte  
sich wahrscheinlich nach der holländischen Grenze oder nach  
einer Seeabfahrt.

Im Prozeß Oberförster Lange contra Fürst Bismarck  
(wegen höherer Pensionsansprüche) hat, wie das „M. Journ.“  
angeblich aus bester Quelle erfährt, das Oberlandesgericht  
in Kiel entschieden, daß infolge des Ablebens des Fürsten  
Bismarck neu verhandelt werden soll, und zwar ist Termin  
auf den 3. November beim Oberlandesgericht in Kiel an-  
beraumt.

Ein Schwindler-Trio aus Pforzheim, der Edelstein-  
händler Gänge, dessen Frau und Bruder, erschienen dieser  
Tage vor dem Schwurgericht zu Karlsruhe, um sich wegen  
Reinheits- und Betrugsversuchs zu verantworten. Im  
Juni d. J. wurde die Ehefrau Gänge in ihrer Wohnung  
gebekelt aufgefunden; sie erzählte, sie sei überfallen und  
dem Geklauten Edelsteine und Perlen im Werthe von  
ca. 40000 Mark entnommen worden. Gänge war gegen  
Diebstahl versichert, und die Summe wäre auch bald zur  
Auszahlung gelangt, wenn nicht Kinder im Walde die  
Werthgegenstände gefunden hätten. Der ganze Ueberfall  
war von Gänge, der sich in schlechten Vermögensverhält-  
nissen befindet, inscenirt worden; Gänge beschwor aber  
vor dem Amtsgericht, daß er befohlen worden sei. Die  
Angeklagten, die ein reumüthiges Geständniß ablegten, wur-  
den zu 1 1/2 Jahren, 8 Wochen und 3 Monaten Gefäng-  
niß verurtheilt.

Der höchst seltene Fall, daß in ein und derselben  
Gemeinde im Laufe von 110 Jahren nach einander nur  
zwei Lehrer im Amte wirkten, ist in dem Orte Febe bei  
Hildesheim vorgekommen. Dort trat 1777 der Lehrer  
Schäfer in Dienst, den er ununterbrochen 48 Jahre lang  
bis 1825 ansah. Sein Nachfolger war der Lehrer  
Rutsker, der ebenfalls ohne Unterbrechung von 1825 bis  
1887 in Febe unterrichtete, also volle 62 Jahre. 1875  
konnte Rutsker sein 60jähriges und 1885 sein 60jähriges  
Dienstjubiläum feiern, bei welchen Gelegenheiten er von  
Kaiser Wilhelm I. besonders ausgezeichnet wurde. 1887  
trat Rutsker in den Ruhestand, den er in vollster geistiger  
und körperlicher Frische noch 11 Jahre genoss. Er starb  
vorige Woche im hohen Alter von 95 Jahren nach nur  
zweitägigem Unwohlsein. Dieser Veteran der Volksschule  
war nie krank gewesen.

**Oesterreich.** Als Kaiser Franz Josef von der  
Ofeuer Burg zum Ostbahnhof fuhr, warf sich der an  
Verfolgungswahn leidende Rentier Anton Hegedus vor  
die Pferde der kaiserlichen Equipage. Der Kutsher, welcher  
die Pferde noch zum Stehen brachte, übergab den Geistes-  
kranken einem Polizisten. Dieser Vorfalle gab Anlaß zu  
Attentatsgerüchten.

In der Nähe von Hainspach (Böhmen) wurde am  
Donnerstag der in Warnsdorf am Bahnhofspostamt an-  
gestellt gewesene Postamt-Expeditior Bruno Michel er-  
schossen aufgefunden. Derselbe hatte beim Umwecheln  
einen Betrag von 100 Gulden eingekassirt, welchen er auf  
einmal erbeuten sollte. Da er dies nicht in der Lage war,  
wollte er den Betrag dadurch decken, daß er Post-  
anweisungen einlieferte und den Erlös unterdessen für  
jeden Zweck verwendete. Da ein solcher Fall angezeigt  
worden war, griff er aus Furcht vor Strafe zum Revolver.  
Im Uebrigen wird Michel als ein ordentlicher junger  
Mann geschildert, der seinen Dienst zur Zufriedenheit  
seiner Vorgesetzten versehen hat.

**Schweiz.** Zürich. Der Herzog von Orleans, auf  
den ursprünglich das Attentat Lucchettis geplant war, hat

bei dem Bildhauer Sguere eine Statue der Kaiserin  
Elisabeth bestellt, die er der Stadt Genf schenken will,  
damit sie am Orte des Mordes aufgestellt werde. Die  
Kaiserin soll im Trauergewande dargestellt werden, eine  
Rose in der Hand und den Blick zum Himmel gewandt.

Ein krasser Fall von militärischer Disziplinlosigkeit  
wird wieder einmal aus dem Canton Tessin berichtet,  
wobei wegen zu spätem Einrückens zum Manöver über  
350 Mann ein- bis dreitägigen Arrest erhielten, den sie  
in Bellinzona abzuhäuten hatten. Als dann die 50 Mann,  
die eintägigen Arrest erwishten, diesen abgehessen hatten  
und entlassen wurden, brachen 150 der übrigen aus, indem  
sie sagten, sie hätten keine strengere Strafe als jene  
verdient, und indem sie die Wachen über den Haufen  
warfen. Das cantonale Militär-Departement will eine  
strenge Bestrafung eintreten lassen.

**Frankreich.** Paris. Freitag oder Sonnabend  
dieser Woche wird der Cassationshof in öffentlicher Sitzung  
über die Vorfrage entscheiden, ob der Dreysus-Prozeß  
revisionsfähig sei. Der Procurator Mauou, der Referent,  
Vard und der Advokat Wornard bejahen die prinzipielle  
Frage übereinstimmend, da ein neues Faktum vorhanden  
sei. Wornard versichert, er habe nun die ganzen Akten  
durchgesehen, Alles sei erledigt, was über das Vorhanden-  
sein sogenannter diplomatischer Schuldbeweise gegen Dreysus  
geschrieben worden sei.

Auf der Westbahnlinie wurde am Sonntag Abend  
bei Viroslay in der Nähe von Versailles an einer  
wichtigen Geleisgabelung ein Eisenbahnsignal in verbrecheri-  
scher Absicht falsch gestellt, sodaß es beständig freie Fahr-  
anzeigte. Die That wurde indeß so rechtzeitig entdeckt  
daß jeder Unfall vermieden werden konnte.

**Dänemark.** Kopenhagen. Weil er einen Lehn-  
stuhl aus dem Zimmer des Königs gestohlen, wurde am  
Donnerstag der Maurerlehrling Peteren zu 20 Tagen  
Gefängniß bei Wasser und Brot verurtheilt. Als die  
königlichen Herrschaften im Juni dieses Jahres nach Schloß  
Lerinstorf übersiedelten, wurden auf Amalienborg einige  
Reparaturen vorgenommen. Mit diesen Arbeiten wurden  
u. a. auch Peteren betraut. Eines Abends kam er in  
das Arbeitszimmer des Königs. Er gedachte der mangel-  
haften Einrichtung seiner Stube in der Fridericgasse und  
kam plötzlich auf den Einfall, sich etwas komfortabler  
einzurichten. Und da er sich andrechnete, daß er für den  
prächtigen Lehnstuhl des Königs eine ganze Zimmer-  
einrichtung eintauschen könne, packte er diesen und einige  
andere Kleinigkeiten, welche auf Schränken und Kommoden  
umherstanden, in einige schmuckige Lappen ein, trug die  
theure Last mit dem Maurerhandwerkzeug auf den Hof  
hinab und lud alles auf den Wagen. Es dauerte indeß  
nur wenige Tage, so kam die ganze Sache an das Tageslicht.

**Türkei.** Die türkische Zeitung „Sabah“ in Kon-  
stantinopel hat zu Ehren des Besuches des deutschen  
Kaiserspaars eine illustrierte Beilage ausgegeben, in welcher  
es heißt, die Hauptstadt des Osmanischen Reiches sei glücklich  
über die Ankunft des glorreichen Kaiserspaars. Die  
Geschichte beweise, daß zwischen beiden Reichen beständig  
freundschaftliche Beziehungen geherrscht hätten. Die Mit-  
glieder des Hohenzollernhauses hätten sich stets aufrichtige  
Freundschaft im Orient erworben, so Kaiser Wilhelm I.  
und Kaiser Friedrich III. Auch das jetzt erwartete Kaiser-  
paar sei durch den Besuch vornehm Jahren in unvergesslicher  
Erinnerung geblieben; alle Osmanen begrüßten innig die  
Kaiserl. Majestäten und wünschten Sr. Majestät dem  
Kaiser bestes Wohlergehen und dem deutschen Volke, das  
unter dem Scepter seines Kaisers sich glücklich fühle, das  
höchste Völkerglück. Die Kaiserreise werde im Herzen der  
Osmanen eingegraben bleiben.

## Vermischtes.

Radfahren und große Füße. Nach der Erklärung  
eines bekannten Fahrers haben die Fahrräder mehrfachen  
Einfluß auf das Schuhgeschäft. Es ist zweifellos bewiesen,  
daß der Fuß durch das Radfahren in einer einzigen Saison  
1—2 1/2 Zoll größer wird. Hunderte von Radfahrern haben  
diese Thatsache bestätigt. Bei Männern macht das zwar  
nichts aus, denn diese machen sich mit sehr wenigen Aus-  
nahmen nicht so viel aus der Größe ihrer Füße, als aus  
der Bequemlichkeit. Bei den Damen ist jedoch die Sache  
ganz anders. Sie tragen Sportschuhe zum Radfahren, er-  
fahren aber zu ihrem Kummer, daß sie nach einer Saison  
dieselbe Schuhgröße nicht mehr tragen können, die sie  
benutzten, ehe sich ihre Füße entwickelten. Durch das  
Radfahren wird der Fuß nicht nur länger, sondern auch  
breiter. (!) Die Schuhfabrikanten machen daher jetzt viel  
mehr größere Damennummern als früher.

Das Telephon als Diebesfalle. Daß das Telephon  
eine der nützlichsten Erfindungen der Neuzeit ist, hatte ein  
belgischer Kaufmann, der in einem der großen Hotels  
auf den Boulevards in Paris abgestiegen war, Gelegenheit  
festzustellen. Er erwachte gegen 3 Uhr morgens in Folge  
eines Geräusches, daß wie das Zumachen seiner Zimmer-  
thüre klang. Er dachte sofort an einen Dieb, drehte den  
Hahn des elektrischen Lichts an seinem Bette auf und stellte  
fest, das sein mit Banknoten gepicktes Portemonnaie ver-  
schwunden war. Dann trat er an den in seinem Zimmer  
befindlichen Telephonapparat und wies den Hausmeister an,  
alle Thüren zu schließen und Niemand aus dem Hause  
hinaus zu lassen. Man kleidete er sich rasch an und  
eilte zum Portier hinab. Er fand ihn im heftigen Wort-  
wechsel mit einem Fremden, der zur Thür hinaus wollte.  
Es war der Dieb. Man holte die Polizei, die ihn durch-  
suchte und das Portemonnaie zu Tage förderte. Der  
Gauner, ein Amerikaner, wurde zur Wache gebracht.

Verhaftung eines „vornehmen“ Verbrechens. Die  
Polizei verhaftete in New-York, in einem der elegantesten  
Salons einen bis dahin als reichen Kaufmann und vor-  
nehmen Ledemann bekannten Mann mit Namen Travis,  
der im Augenblicke seiner Verhaftung ohne Weiteres zwei  
Revolver zog und auf die Beamten abfeuerte. Mehrere  
derselben wurden verwundet, aber schließlich gelang es doch,  
Travis zu überwältigen und dann festzunehmen. Kaum  
war dies geschehen, so entschuldigte er sich in verbindlichster  
Weise und bedauerte aufrichtig das Mißverständnis und  
schob es auf seine Ueberraschung, da er natürlich nicht wissen  
konnte, daß er es mit Detectiven zu thun habe und an  
einen Ueberfall geglaubt hätte. Natürlich half ihm das  
nichts, und als man ihn durchsuchte, fand man in seinen  
Taschen für einige 20000 Dollar Juwelen und Goldsachen.  
Travis lehrte gerade von einem „Ausfluge“ in eine der vor-  
nehmsten Villen Brooklyns zurück. Seit lange der Polizei  
verdächtig, hatte diese trotz der größten Nähe niemals



Beweismomente gegen ihn feststellen können. Travis bewegte sich in der elegantesten, wenn nicht vornehmsten Gesellschaft New-Yorks, bewohnte selbst eine der reichsten Villen Brooklyns und war schon seit 10 Jahren, war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Mitglied des ersten Brooklyn Clubs, ein regelmäßiger und ansehnlich sehr andächtiger Kirchenbesucher, von angenehmen Manieren und verbindlichstem Wesen. Er machte ein großes und offenes Haus, jähle und empfing zahlreiche Freunde. Weder diese noch seine Familie hatte die leiseste Ahnung, woher die unerschöpflich scheinenden Mittel zu seiner verschwenderischen Lebensweise kämen. Travis studierte auch Chemie und hatte zu diesem Zwecke ein weites Laboratorium in seiner Wohnung eingerichtet. Thatsächlich schmolz er hier die gestohlenen Gold- und Silbersachen ein, nahm die Juwelen aus ihren Fassungen und ließ auch diese in die Schmelze wandern. Die Polizei behauptet, daß er an 100 Einbrecher in seinen Diensten hatte und überdies mit einer Anzahl anderer, der vornehmen Welt angehörigen Taschendieben, Falschspielern und Bankdieben in Verbindung stehe.

**Literarisches.**

„Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ werden heutzutage zahlreiche Ehen geschlossen, trotz des bekannten Sprichworts. Sollte einer unserer Leser — theils aus diesen, theils aus anderen Gründen — gleichfalls nicht abgeneigt sein, den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ zu gehen, und wohl gar schon damit begonnen haben, die einschlägigen Anzeigen der großen Blätter zu lesen? Jedenfalls möchten wir ihn dringend warnen, nicht alles für bare Münze zu nehmen, was auf diesem Gebiet geleistet wird. Die so oft angebotene Doppelwaife mit der halben Willon ist nicht als ein ausgeworfener Räder, um — Adressen Heirathskünftiger zu weiterer Behandlung für Heirathsvermittler zu erhalten. Am schmerzhaftesten wird „irdische Borschung“ in Frankreich und England geübt; in Chicago soll sogar eine Gesellschaft bestehen zum Zweck der Ausfuhr von heirathsfähigen amerikanischen Mädchen für den Londoner Heirathsmarkt. Näheres darüber findet der Leser im 6. Heft des Jahrgangs 1899 der **Illustrirten Welt** (Preis 30 Pfennig, Stuttgart, Deutsche Verlag-Anstalt). Es enthält außer dem Artikel „Heirathsvermittlung in Frankreich und England“ noch eine Masse zeitgeschichtlichen Stoffes und Illustrationen, die interessanten Ergebnisse eines amerikanischen Eisenbahnbrennens, die Fortsetzungen von zwei spannenden Romanen „Junfer Haus“ und „Werd im Hochzeitspaar“, Rathschläge für Gesundheit, Küche u. s. w. u. s. w.

**Gedenktag**

zum 70. Geburtstag und 25 jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.

- 1866. Friedensschluß zwischen Sachsen und Preußen. 21. October.
- 1893. In ganz Sachsen findet die Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums König Alberts statt. 22. October.
- 1866. König Johann unterzeichnet das Friedensprotocoll. 23. October.

**Feuilleton.**

**Die Abgründe.**

Novelle von F. Böcher.

4) Waren sie glücklich? Gewiß waren sie es! Erica war so sanft, so lieblich, dabei eine so tüchtige Hausfrau, die es verstand, ihrem Manne die Häuslichkeit so behaglich wie möglich zu machen. Mit der Zeit würde Stausen immer mehr Einfluß über sie gewinnen, sie würde ihn mehr und mehr verstehen lernen, sich an seiner geistigen Größe emporkichten, denn zu den kleinlich denkenden und handelnden Frauen, die den Mann zu sich herabziehen, gehörte sie sicher nicht, all dieses mußte sich Valentine, christlich wie sie gegen sich selbst doch war, immer wieder von Neuem sagen, schon um der bösen, neidischen Gedanken, die da oft in ihrem Innern aufsteigen wollten, Herr zu werden, aber so hin und wider in die Gesellschaft eine spöttische Bemerkung zu werfen, über Ericas Frömmigkeit, das konnte sie sich doch nicht verjagen. Derartige Bemerkungen wurden natürlich mit dem größten Interesse aufgegriffen. Wenno Stausen, der eifrige Vertreter der naturalistischen Richtung, der sich zu den Lehren Darwin's und Büchners bekannte, er hatte eine so fromme Gemahlin, die ihm sogar Choräle vorspielte, das war ja im höchsten Grade interessant und die Frage, ob sie ihn doch schließlich belehren oder ob er sie für seine Ansichten gewinnen werde, wurde oft sehr eifrig verhandelt.

besigen, das beweist die ganze Weltgeschichte, die Religionskämpfer, die Märtyrer, bei allen zeigte sich diese Macht. Welchen Heldenmuth haben die zarstesten frommen Frauen, wenn es darauf ankom, schon bewiesen; auch Frau Doctor Stausen, so zart sie aussieht, besitzt, glaube ich, etwas von solchem Heldenmuth, er leuchtet gleich einer stillen, heiligen Flamme in ihren wunderschönen Augen; ich fürchte, Stausen wird sie nie zu seinen Ansichten bekehren.“

„Das wäre schlimm für ihn,“ erwiderte Valentine, „ihr Liebreiz allein meine ich, kann ihn auf die Dauer nicht gegliedern.“

„Und warum nicht, wenn er sie liebt!“

„Licht — Valentine suchte zusammen, er hatte dem Worte eine so eigene Betonung beigelegt, es wäre auch er der Ansicht, daß wahre Liebe alles überbrückt, alles ausgleicht, das wahr ihr ganz neu an dem Professor, der sich den Frauen gegenüber stets sehr gleichgültig gezeigt. Wenn solche Männer die Macht der Liebe anerkennen, dann ließ sich ja kaum noch dagegen streiten, und sie hatte sich in all' der Zeit jetzt damit getröstet, daß diese Macht nur ein Phantasiegebilde, ein Rauch, aus welchem auch Stausen über kurz oder lang erwachen mußte, um einzusehen, wie tödlich er gewesen, Erica zu seiner Frau zu machen, vielleicht, daß er sich dann auf sie besann; Cheschreibungen waren ja jetzt an der Tagesordnung, solchen Zukunftsgedanken hatte sich die kluge Valentine bisweilen hingeben, in ihrem Unglauben, ihrem Zweifel an wahrer Liebe, und nun erkundete sie förmlich vor den einfachen Worten: Wenn er sie liebt.“

Der junge Pianist, der soeben die Gesellschaft mit einer größeren Composition unterhalten, schien Erica zuzureden, auch etwas vorzutragen, sie warf einen fragenden Blick auf ihren Mann, der jetzt zu ihr herangetreten.

„Sie ist etwas schüchtern, mein Frauchen,“ sagte dieser lächelnd zu dem jungen Künstler, „und nicht daran gewöhnt, vor einem größeren Publikum zu spielen.“

„Und nach ihrer Kunstleistung,“ schaltete Erica ein. „Aber ich bitte Sie, ich — ich mußte mein Bestes geben, ich wurde ja nur deshalb eingeladen,“ sagte der junge Mann, indem er halb verächtlich, halb traurig um seine Lippen zuckte; „für ein Butterbrot so zu sagen producire ich das, was ich gelernt. Bei Ihnen, gnädige Frau, ist das etwas ganz anders!“

Eine dunkle Blutwelle stieg in sein Gesicht, was führte er da für tactlose Reden, Frau Doctor Stausen mußte das wohl auch finden, denn ihre großen Augen sahen voll maßlosen Staunens zu ihm auf. War es denn möglich! So ging es wirklich zu in der Gesellschaft, man ließ es einem Künstler, der hoch durch sein Talent über den andern stand, empfinden, daß er sonst nichts hier galt, nur seine Kunst ihm hier Eintritt verschafft, war er doch arm und mittellos, ach, gewiß fürchtbar arm, denn sonst würde sich doch Alles in ihm aufgelöst haben, jemals eine solche

Einladung anzunehmen. Wie jämmerlich, wie erbärmlich war doch diese Gesellschaft, die auf einer so hohen Stufe der Bildung zu stehen glaubte; am liebsten hätte sie den Arm ihres Gemahls genommen, und ihn gebeten, sie hier fortzuführen. Sie sah fragend zu ihm auf, wie stand er denn solchen Zuständen gegenüber.

„Wie entrüstet Du aussiehst, Kind,“ sagte er lächelnd „es ist eben eine böse, böse Welt, in der wir leben, aber es gibt auch überall Ausnahmen, nicht Alle denken so kleinlich!“ Er drückte dem jungen Pianisten warm die Hand. Erica sah ihn dankbar an und setzte sich an den Flügel, nur von dem Gedanken befeelt, dem armen Künstler auch eine Freundlichkeit zu erweisen, indem sie seine Bitte erfüllte.

Die lebhafteste Unterhaltung im Salon verstummt, als sie die ersten Töne anschlug, sie spielte die Träumerei und noch einiges aus den Kinderjahren von Schumann; ihr Spiel hatte bei aller Einfachheit und Ungeheuerlichkeit etwas Seelenvolles, was den Zuhörer unwillkürlich packte, und lauter, spontaner Beifall erschallte, nun sie geendet. Man umringte sie, drückte ihr die Hände, sagte ihr Schmeicheleien, die theilweise auch wohl aufrichtig gemeint waren, aber Stausen hatte sehr recht, es war eine böse, böse Welt; dort hinter der Gruppe von Wattpflanzen standen einige junge Herren und Damen, unter den letzteren auch Valentine, in eifriger Unterhaltung.

„Sie haben uns betrogen, Fräulein Claranz,“ rief da ein junger Rechtsanwalt, „indem sie uns versprochen haben, daß wir Choräle zu hören bekommen würden, und nun waren es doch ganz allbekannte Stücke, mit denen ich mich schon in meiner Klavierstunde herumgequält.“

„Choräle sind Ihnen wohl weniger bekannt,“ spottete Valentine, „bitten Sie doch meine Cousine um eine Choralmelodie, sie wird entzückt sein über solchen soliden Gesang, und es Ihnen gewiß nicht abschlagen!“

„Witten wir sie denn!“ erwiderte der Rechtsanwalt und schritt mit sehr durchtriebener Miene auf Erica zu. Die junge Welt hinter ihm schaute ihm höchst belustigt nach, und lauschte dann aufmerksam, wie er Erica erst sehr schmeichelhaftes über ihr Spiel sagte, dann aber meinte, er und viele andere wären doch etwas enttäuscht gewesen. Erica sah ihn erstaunt an.

„Warum enttäuscht?“ fragte sie. „Wir hatten gehofft, einen Choral von Ihnen zu hören, gnädige Frau, warum haben Sie uns einen solchen seltenen Genuß nicht einmal bereitet?“

Stausen, der sich mit dem Pianisten noch unterhalten, wandte sich jetzt mit einem zornigen Aufblitzen in seinem Gesicht jäh um, Erica aber schien keine Ahnung zu haben, worauf diese Rede hinaus ging. Unbefangen erklärte sie sich bereit, wenn es gewünscht würde, einige Choräle zu spielen.

(Fortsetzung folgt.)

**Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Schandau.**  
Künftigen Sonnabend Vormittag 10 Uhr Communion (Pastor Hesselbarth).

In hohen und höchsten Kreisen wird Messmer's Thee (Kaiserl. Königl. Hoflieferant) getrunken. 1898er Souching mit Blüthen (100 gr. Packete à M. 1.—) und Kaiserthee (Dosen à M. 1.25) von hervorragender Feinheit.

**Dresdner Schlachtviehmarkt.**

Montag, den 17. October 1898

Thiergattung	Kauftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für je kg Lebendgewicht			
			1. Klasse	2. Klasse		
Schafe ..	337	1a. Vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu sechs Jahren	36—38	65—68		
		b. Vetterreicher bedeckelten	36—39	65—70		
		2) Junge fleischige, nicht angemästet, — ältere angemästete	33—35	62—64		
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—32	57—61		
		4) Gering genährte jeden Alters	—	55		
		Kalber u. Kühe ..	184	1) Vollfleischige angemästete Kalber höchsten Schlachtwerthes	33—35	61—64
				2) Vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	30—32	57—60
				3) Keltene angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalber	28—29	53—56
				4) Mäßig genährte Kühe und Kalber	—	50
				5) Gering genährte Kühe und Kalber	—	46
Kälber ..	204	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	33—35	60—63		
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	30—32	56—59		
		3) Gering genährte	—	53		
		1) Feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugfäher	14—16	67—72		
		2) Mittlere Mast- und gute Saugfäher	—	63—66		
Schafe ..	1201	3) Geringe Saugfäher	—	56—62		
		1) Mastlamm	—	66—68		
		2) Jüngere Mastlamm	—	60—65		
		3) Keltene Mastlamm	—	56—60		
		4) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	52—55		
Schweine 2285	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	17—18	60—61			
		b. Fettschweine	17—18	60—62		
		2) Fleischige	15—16	58—59		
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	12—14	55—57		
		Zusammen	4561			

**A. S. Staatsbahnen.**

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bahrenbach-Tetlitz	Von Tetlitz nach Schandau	Von Bahrenbach nach Schandau
Um. 2.01 (m)	Um. 2.28 (m)	Um. 5.10 (s. v. *)	Um. 1.28 (m)	Um. 1.31 (m)
• 5.59* I-IV	• 4.15*	• 7.28 „ „	• 6.22 (m)	• 5.16*
• 6.48 (m)	• 6.—* I-IV	• 8.02 „ „	• 8.50*	[I-IV]
• 8.15 I-IV	• 6.46 I-IV	• 10.43 „ „	• 12.05	• 8.40 (m)
• 9.06 (m)	• 7.07	• 12.09 „ „	• 4.25*	• 8.50*
• 9.34*	• 9.35*	• 1.59 „ „	• 5.03 (m)	• 10.31*
• 11.15* I-IV	• 10.50	• 3.25 „ „	• 7.—	• 12.08
Um. 12.51	• 11.25 (m)	• 5.52 „ „	• 8.30*	• 2.01*
• 12.56	Um. 12.50	• 9.03 „ „	• 4.30*	• 4.30*
• 2.43*	• 1.55 I-IV	[I-IV, III, II, I, v.]	• 5.50 (m)	• 5.50 (m)
• 4.03 I-IV	• 2.30	• 10.31 b. T. (m)	• 7.—	• 7.—
• 5.13*	• 3.15	• 1.02 „ „	• 8.30*	• 8.30*
• 5.39	• 4.30	• 3.11 „ „		
• 6.19 (m)	• 4.55*			
• 7.45	• 6.20 I-IV			
• 8.28 I-IV	• 7.55* I-IV			
• 9.18*	• 9.48 (m)			
• 10.18	• 11.45*			

Von Schandau n. Bahrenbach	Von Bahrenbach nach Schandau	Von Schandau nach Tetlitz	Von Tetlitz nach Schandau	Von Schandau nach Bahrenbach	Von Bahrenbach nach Schandau
Um. 6.12 II-IV	Um. 4.59	Um. 5.12 II-IV	Um. 5.48 (m)	Um. 8.50	Um. 6.48
• 8.20 II-III	• 7.42 II-IV	• 7.21	• 12.50	• 12.50	• 11.50
• 10.25 II-III	• 10.17	• 10.03 II-IV	• 7.57	• 4.18	• 3.05
• 3.37 II-IV	• 2.06	• 2.01	• 10.28	• 7.15	• 6.02
• 6.35 II-IV	• 4.46 II-IV	• 3.55	• 9.25	• 10.55	• 8.57
• 7.45 II-IV	• 8.40 bis	• 5.52 II-IV	• 4.30		
• 10.35 II-III	• 9.29 II-IV	• 7.28			
( bis Reut.)		• 10.02			

**Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.**

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden n. Schandau	Von Schandau nach Barmütz	Von Barmütz nach Schandau	Von Barmütz nach Schandau
Um. 8.15	Um. 6.—	Um. 10.35 bis Barmütz	Um. 9.50	Um. 9.45
• 10.40	• 8.—	• 12.45	• 11.55	• 12.05
• 1.—	• 10.—	• 3.—	• 2.05	• 1.50
• 2.40	• 12.15	• 5.10	• 4.00	• 3.45
• 4.10	• 1.—		• 5.10	

**Abfahrten des Dampfschiffes.**

Vom Hauptamt:		Vom Bahnhof:	
Jahr.	Nachm.	Vorm.	Nachm.
5.40	3.05	6.—	3.30
6.20	3.45*	6.50	—
7.10	4.15	7.30	4.35
7.50	4.50	8.05	5.15
8.45	5.30	9.00	5.52
9.15	6.05	9.35	6.20
10.25	7.25	10.45	7.45
10.55	8.10*	11.15	—
11.50	8.45	Nachm. 12.10	9.03
Nachm. 12.35	—	—	9.18
1.40	10.—	—	10.32
2.25	—	—	—

**Hotel „Stadt Berlin“.**

Heute Mittwoch, den 19. October  
Erster Foulé-Abend.

Bauschule  
Döbeln Kgr. S.  
Hoch- u. Tiefbau.  
Dir. A. Scheerer.

**Schandauer Elektrische Strassenbahn.**

Hierdurch wird bekannt gegeben, daß der Betrieb an schönen Sonntagen wieder aufgenommen werden soll. Näheres hierüber in der nächsten Nummer, sowie an der Anschlagtafel beim „Hotel Lindenhof.“

**Die Betriebsleitung.**

Rechtsanwalt Dr. jur. Wilke  
beim Landgericht Dresden ist jeden Donnerstags bis Nachmitt. 3 Uhr in Schandau im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

Bergmann's  
**Carbol-Theerschwefel-Seife**  
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut à St. 50 Pf. bei Rich. Riehme Nchl., Poststr.



# Theater im Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Freitag, den 21. October

## Dreyfus und der Bolaprozess.

Vor der Vorstellung und in den Zwischenacten  
Concert der Stadtkapelle zu Schandau.  
Anfang 8 Uhr. Ergebenst ladet ein J. Zahn, Director.

Unentbehrlich hat sich Dr. Thompson's  
Seifenpulver mit dem  
„Schwan“ seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gemacht. Dasselbe  
macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen, und  
gibt ihr einen angenehmen, frischen Geruch. Zu haben in den meisten  
Colonialwaaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Alleiniger Fabrikant:  
**Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

## Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,

mit Filialen in Berlin, Frankfurt a.O., Dresden, versendet an  
Zudemann zu billigsten Preisen Colonialwaaren, Delicatessen,  
Wein, Tabak u. Cigarren. Probestellen kostenfrei zu Diensten.

Hochfeine Hohnsteiner

## Kammergutbutter,

à Stück 68 Pf.

empfehlen

Alexander Stephan.

## THE MESSMER Thé 2.80 3.50 per Pfund.

Bestimmte Mischungen. Probepack. 60 u. 80 Pf. bei

## Täglich frisch geräuch. Seringe

empfehlen  
Alexander Stephan.

Haarwuchs thätlich fördernd,  
Haarboden kräftigend und reinigend,  
Schuppenbildung verhindernd,  
wirkt bei dauerndem Gebrauch untrüglich  
B. Knauth's echtes, anfrichtiges  
**Arnica-Haaröl**  
mit gesetzl. gesch. Etikette. Flaschen zu  
50 u. 75 Pf. in Schandau allein echt bei  
Otto Böhme, Drogenhandlung.

## Tanz-Unterricht.

Sonntag, den 23. October Nachm.  
3 Uhr beginnt in Hegenbarth's  
Etablissement mein diesjähriger  
Cursus.

Herren und Damen können sich melden.  
Nchtungsvoll  
Hermann Berger, Tanzlehrer.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorfindenden  
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 12-14,  
empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs- Anlagen, Bade- Einrichtungen und  
Closet- Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Prager Bettfedern zu billigst. Preisen empfiehlt Marie Ronneberger.  
Gleichzeitig mache auf meine Bettfedern-Reinigungsmaschine aufmerksam.

Zur Herbst-Düngung empfiehlt billigst:  
Knochenmehl, Ammoniak-Superphosphat und alle  
anderen Düngemittel  
Gotthelf Böhme, Schandau.

## Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

empfiehlt sich zur Aufertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlass-  
berechnungen, Steuer-Reclamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und  
Invaliditäts-Versicherungssachen.

Särge in allen Größen und Preislagen  
hält stets vorräthig Georg Zschaler, Bad-  
straße.

Zur Dachdeckung in Schiefer, Ziegeln, Holzcement,  
Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigsten Preisen J. Kinzel,  
Lager sämmtlicher Materialien am Plage. Dachdeckermstr.

Haus-Wasserleitungen, Kloset-Anlagen,  
Badeeinrichtungen werden solid u. billigst  
ausgeführt von E. Vollmann.

## Salon-Tische,

verniedelt, passend zu Silberhochzeits-  
geschenken, empfiehlt

Gustav Bossack.

## Haupt-Agent

für Unfall-, Haftpflicht- und Wasserleitungs-  
schäden-Versicherung gesucht. Offerten ab-  
zugeben bei Gustav Graf, General-Agent  
des „Neptun“, Dresden, Oststr.-Allee  
Nr. 12 II.

Nachdruck verboten.

## Ein Dilemma.

Der Schwarze fern aus Afrika,  
Dem hat sein Herr befohlen:  
Für diesen Schilling kaufst du da  
Mir Käse, geht zu holen  
Für jenen dann Risquit für mich;  
Nun fort mit dir und summe dich.  
Nach langer Zeit kommt er zurück  
Mit tiefbetäubten Nieren:  
„Verzeih mir, Herr, mein Mißgeschick  
Ich konnte dir nicht dienen,  
Verwechelt hab' die Schilling' ich  
Und finde nun heraus nicht mich.  
Welcher davon ist denn bestimmt  
Für diese beiden Sachen?“  
Sein Herr ihn bei dem Fragen nimmt  
Und spricht dann voller Lachen:  
„Trotzdem die „Goldne Eins“, so fein  
Dich auserstirft, so dumm zu sein!“

## Herbst- und Winter-Saison 1898/99.

Herbst- und Winter-Paletots in allen  
Farben und Qualitäten Nr. 8, 9, 14, 13,  
22, und höher. Pelzerinen und Hohen-  
zollern-Mäntel Nr. 12, 14, 17, 20,  
und höher. Rock- und Jacket-Anzüge  
bei mir wie bekannt reell und gut, Nr. 7 1/2,  
8 1/2, 11, 14, 19, 24, und höher. Einzelne  
Hosen in allen Stoffen, Größen und Weiten  
Nr. 1 1/2, 2 1/2, 4, 6, 7 1/2, und höher.  
Joppen in Loden, Duffel und Buckskin  
in colossaler Auswahl Nr. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2,  
7 1/2, 8 1/2, 9, 10, und höher. Burschen-  
und Knaben-Anzüge sowie Mäntel  
Nr. 2, 3, 5, 7, 9, und höher. Schlaf-  
röcke Nr. 8, 10, 12, 15, und höher.

Grösste und billigste  
Einkaufsquelle Dresdens.

## Goldene Eins,

(Inh.: Georg Simon.)  
1., 2. und 3. Etage. 1 Schloß-Straße 1 1., 2. und  
3. Etage.

Prack-Verleih-Institut.

## „Stadt Zittau“.

Freitag, den 21. d. Wts.

## Schlachtfest.

Von 1/2 10 Uhr an Well-  
fleisch, abends Schweins-  
knöchel mit Sauerkraut  
und Klößen.

Es ladet freundlichst ein  
Heinrich Seidel.



Umzugs halber sind

Möbel, Bettstellen und Federbetten,  
sowie Haus- und Wirtschaftsgüter  
Rosengasse No. 47 b, 2 Treppen,  
zu verkaufen.

## Starke Ferkel

hat zu verkaufen  
Rathmannsdorf. A. Worm.

## 1 hochtragende Zuchtkuh

(unter dreien die Wahl) zu verkaufen im  
Gut 56 in Schöna.

## Eine junge Ziege,

guter Rasse, ist zu verkaufen in  
Schöna Nr. 11.

2 Stuben, Kammer und  
Küche, Neujahr 1899 zu  
vermieten.  
Poststr. 140 II, r.

## Warnung.

Diejenigen Frauen, welche ihre lästerhaften  
Zungen nicht zähmen können, werde ich ohne  
Rückhalt gerichtlich belangen lassen.  
Pauline Wilde, Postlewig.

Bei unserem Bezuge von Schandau  
sagen lieben Freunden und Bekannten ein  
herzliches Lebewohl  
Schandau, im October 1898.  
Richard Schreger und Frau.

## Statt besonderer Meldung.

Durch Gottes unerforschlichen Rathschluss  
wurde heute unser liebes Söhnchen nach kurzem  
Erdendasein in die Ewigkeit abgerufen, was  
tiefbetrauert anzeigen  
Schandau, 17. Oct. 1898.

Dr. Schultze  
und Frau Irgard  
geb. Wolters.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß meine herzengute Frau, unsere  
trennsorgende Mutter

## Wilhelmine Beckert

verw. gew. Storm geborene Spalteholz

heute Nacht sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr von der Fried-  
hofshalle aus statt.

Schandau, den 18. October 1898.

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.

Reich- haltiges **Solzschnußlager** für Herren, Damen und Kinder hat E. Hammer, Marktstr. No. 16.

Die Maschinenstrickerei von Rich. Reinsch, Badstr. 157,  
fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Cacao, Thee, Tafelchocolade,  
à Pfd. 1.80, 2., 2.40, 2.80 Mt. à Pfd. 2.40, 3. — u. 4. — Mt. à Pfd. 80 Pf. bis 4. — Mt.  
empfiehlt Pauline verw. Schneider, gegenüber dem Hotel Lindenhof.

Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße,  
empfiehlt sein reichhaltiges Uhren- und Brillenlager.  
Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von  
Ernst Mering, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Möbel in grosser Auswahl,  
solid ausgeführt, empfiehlt zu billigsten Preisen  
Bau- und Möbelfabrikerei Georg Zschaler.

ff. Aepfelwein, Fruchtsäfte, H. A. Forkert, Wendischfähre. Fruchtweine  
billigst.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen u. Zickelfelle sowie  
Rinds- u. Hahnhäute, kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Markt-  
str. 16.

Die Maschinenstrickerei von Max Eckardt, Kirch-  
str. 26.  
hält sich einer reagen Benutzung bestens empfohlen.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft,  
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.  
Nchtungsvoll Ernst Niedel.

Vorzügliche Corsets in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen  
Max Schulze, Marktstraße 14.





### Humoristische Zeitungsbeilage.

(Nachdruck verboten.)

#### Wibelungenhort.

In jeder Menschenseele ruht  
Ein Hort der Wibelungen;  
Das ist ein wunderkünstlerisch Gut,  
Gar oft und viel besungen!  
Er strahlt so hell und wonniglich  
Aus Herzerinnerungen!  
Der hebt ihn, der den Alberich,  
Den Eigennutz, bezwungen.

#### Auf Umwegen.

„Na, Minna, hast Du während meiner  
langen Abwesenheit auch immer auf meine  
Tiere hübsch aufgepaßt?“  
„Gewiß, Rodam! Nur einmal hab ich  
vergeßen, der Kake zu freßen zu geben!“  
„Das hat ihr doch hoffentlich nichts  
geschadet?“  
„Ach nein — sie hat ja den Papagei  
und die beiden Kanarienvögel aufgefressen!“

#### „Bediene Dich selbst.“



Wie der alleinstehende Junggeselle Herr Banstel sich selbst in seinen Rock hineinhißt.

#### Eigener Bescheid.



Kommerzienrat (kürzlich geabelt): „Höre, Arthur, Du gibst mir doch  
etwas zu viel und in ganz leichtsinniger Weise aus. In Deinen Jahren habe ich  
bei weitem weniger ausgegeben.“  
Söhne: „Aber, Papa, wie kannst Du Dich nur mit mir vergleichen,  
Du warst ja gar nicht aus adeliger Familie.“

## Ein improvisiertes Stiergefecht.

Marine-Humoreske von Victor Kaverenz.

Im Hafen von San José in Guatemala lag die deutsche Kreuzerfregatte „Victoria“. An ihrer Längsseite waren zwei Prähme vertaut, aus denen fast unausgesetzt das dumpfe Brüllen von Ochsen ertönte, welche jetzt auf das deutsche Kriegsschiff verladen werden sollten.

Der Kommandant der Fregatte, Kapitän zur See Hoffmeister, wollte nämlich die Fahrt nach Valparaiso, wohin die „Victoria“ bestimmt war, unter Segeln zurücklegen und hatte dieselbe auf ungefähr sechs bis sieben Wochen veranschlagt; da ist frisches Fleisch an Bord eine große Wohlthat, namentlich in so heißen Gegenden wie hier, und so sollten denn die Ochsen zur Verfeinerung der Mittagstafel nach und nach geschlachtet werden.

Man hat in San José eine unangenehme Art, Ochsen zu verladen; wenn aber ein Schiff in ein fremdes Land kommt, so richtet es sich wohl oder übel nach den Gewohnheiten der Landes-eingesessenen, und so wurden denn auch hier die Ochsen verladen, wie es in Guatemala gang und gäbe ist. Man hatte einfach das Stierfleisch in einen um die Hörner des betreffenden Tieres genommenen Stryp und heigte dasselbe an der Großrauh an Bord, so daß der Ochse während dieser Prozedur lediglich an den Hörnern hing.

Es war für deutsche Augen ein scheußlicher Anblick; den Kindern bekam aber die Sache augenscheinlich ganz gut, denn es ließ sich die eigentümliche Art der Verladung ruhig gefallen, bis auf einen Stier, der die ungalante Handlungsweise sehr übel nahm und gegen seine Peiniger mit nicht gerade sehr freund-schaftlichen Gefühlen besetzt zu sein schien.

Der Bulle war ein bödsartiges Tier und machte den deutschen Seeleuten viel zu schaffen; er konnte auch nicht mit den übrigen sechs Ochsen, für welche vorn in der Batterie ein Stall gebaut war, zusammengeperrt werden, sondern man hatte für ihn einen besonderen Standplatz herrichten müssen und zwar auf dem Oberdeck, zwischen dem Boden und dem Schornsteinmantel, wo ein hübsches, fest abgeschlossenes Kästchen vorhanden war, welches nur an einer Seite, nach dem Bug zu, durch ein Holzgitter abgeschlossen zu werden brauchte.

Der erste Offizier der „Victoria“, Korvettenkapitän Flücking, hatte vom ersten Augenblick an einen instinktiven Haß gegen den Bullen gefaßt, wahrscheinlich weil derselbe ohne jede Rücksicht auf die Schiffstetigkeit, sogleich beim Betreten des Schiffes das Deck in einer nicht näher zu beschreibenden Weise verunreinigt hatte, ein Prozeß, der jeden ersten Offizier mit Recht in Hornisch bringen konnte.

Aber noch weiter war der Bulle in der Nachtachtung vor dem Fleischnachwahrhinn des ersten Offiziers gegangen; zwischen den Booten, wo das Tier stand, befindet sich bekanntlich das Ruf, welches das Licht in die darunter liegende Mannschaftskammbühse einläßt, das aber natürlich durch eine Gering verschlossen ist. In der Eile hatte man nun vergessen, eine Verleumdung, (gedühtes Segelnetz) darüber zu spannen, und kam erst auf diesen Gedanken, nachdem man im Batteriedeck durch „thatüchliche“ Beweise gemerkt hatte, daß oben auf der Gering ein Stier Posto gefaßt hatte.

Flücking hatte nun zwar schleunigst eine Verleumdung an-bringen lassen, aber auf diese schien es der Bulle ganz besonders abgesehen zu haben, denn er bohrte mit den Hörnern so lange daran herum, bis das Ding in Fetzen auseinanderlief, und so oft er sich dafür geschaffte wurde, so oft riß das bödsartige Tier das Segelnetz entzwei.

Man hatte den Hafen von San José verlassen, der Vulkan mit der feuerbesendeten Rauchsäule war den Blicken der Besatzung entchwunden und die „Victoria“ wiegte sich auf den leicht wogenden Fluten unter vollen Segeln wie ein Schwan auf dem Wasser auf und ab, nach Süden zu.

Es war ein schöner Abend. Der Vollmond schien mit fast Tageshelle auf das weiß geschneuerte Deck hernieder, und der erste Offizier erging sich nach des Tages schwülster Hitze in der frischen Brise ein bisschen an Steuerbord im Mondschein.

Morgen sollte der Bulle geschlachtet werden und dies gab seinem ganzen Gedankengang eine besondere Richtung; wurde er doch dann endlich den Schweinegel los, der ihm das ganze Deck ja S. W. Schiff „Victoria“ überhaupt schimpferte. Mit einer gewissen inneren Genugthuung schritt der Korvettenkapitän auf den Stall des Tieres zu.

Da stand er, das Hindvieh, wie ihn Flücking im Geiste

nannte, und sah ihn herausfordernd an. Einen hübscheren Namen freilich hatten ihm die Matrosen ausgesucht, welche das schön gezeichnete Tier „Bullero“ getauft hatten.

Man merkte es dem Bullen an, der erste Offizier war nicht sein Freund. Er betrachtete den Korvettenkapitän mit wütenden Blicken und stieß ein herausforderndes Gebrüll aus. Der Offizier schloß sich aber auf der anderen Seite des Holzgitters so vollkommen sicher, daß er es glauben unternehmen zu können, den Bullen ein bisschen zu necken.

„Na, warte,“ sagte er zu dem verwundert aufstehenden Tier. „Deine Tage sind gezählt. Du bist zum Tode verurteilt; morgen wirst Du hingerichtet, und dann hast Du die längste Zeit das Deck S. W. Schiff für einen Ochsenstall gehalten. Die Verleumdung, die Du zerstört hast, sind zahllos, und sogar das Essen für die Mannschaft hast Du oft genug verderben. Aber jetzt erteilt Dich die gerechte Strafe; jetzt wirst Du der Mannschaft zum Essen dienen; und ich werde mir ein schönes Beefsteak von Dir abschneiden lassen.“

War es diese Aussicht, die den Stier ganz besonders wütend machte oder war es das besonders heftige Ueberhören des Schiffes? Genug der Bulle geriet in eine rasende Wut, stieß mit den gewaltigen Hörnern ein paar Mal mit aller Wucht seines starken Kopfes gegen das Holzgitter und ehe der erste Offizier es sich versah, war der rasende „Bullero“ frei und er selbst, Korvettenkapitän Flücking übersegelt; ein Glück war es für den ersten Offizier, daß durch die schwankende Bewegung der Fregatte der Stier ein wenig außer Kurs kam, sonst hätte er den Offizier zweifellos aufgeschlachtet.

Bei, wie Herr Flücking aber jählings auf die Beine sprang und seine geheiligte Person schleunigst nach dem sonst so verachteten Bordbord in Sicherheit brachte; am Steuerbord stand nämlich drohend „Bullero“, der sich einen Augenblick im Gefühle seines Triumphes nach neuen Thaten umschau. Plötzlich senkte er die Hörner und rannte gegen den ersten Offizier an, der schleunigst die Balobsleiter hinauf in das Zwischendeck enterte, wo er zunächst geborgen war. „Bullero“ aber ließ heftig ein paar Mal gegen die Reeling und warde dann seinen Angriff gegen die Mannschaft, welche natürlich wie Spreu aus dem Regenfelg heraus auf die Deck gestäubt war. Im Nu war das Borddeck rein gelegt und der Bulle der unbestrittene Herr des Schiffsdecks.

Flücking war bei seiner Gewöhnlichkeit als erster Offizier eines deutschen Kriegsschiffes ziemlich unangenehm zu Rute. Da hing er nun am Bordwand in zwischen lauter gewöhnlichen Matrosen, die ihm vorn bei der allgemeinen stürmischen Flucht zum Teil recht herab auf die Fingern getreten und ihn beinahe über Bord gedrängt hatten, und traute sich nicht hinab. Es ist eine unangenehme Situation, als erster Offizier so in den Bantzen stehen zu müssen; man ist doch nicht mehr so rüstig wie das junge Volk, und in den Bantzen ist man auch schon seit Jahren nicht mehr umhergeklettert.

Wäre es wenigstens noch am Steuerbord gewesen oder auf S. W. Achterdeck, da hätte man sich eher gefallen lassen; aber hier, das war gänzlich unstandesgemäß.

Es mußte nun danach getrachtet werden, den Bullen, der sich jetzt vollkommen als Herr der Situation geberdete, einzufangen oder ihn sonst irgendwie unschädlich zu machen. Auf das Deck wagte sich niemand, denn so wie einer Mene machte, hinunter-zusettern, rannte der Bulle auf ihn zu und stieß so heftig mit den Hörnern nach ihm, daß dem Betreffenden auch in der geschäftigen Position angst und bange wurde.

Flücking „befahl“, den Stier einzufangen; aber befohlen war leichter als ausgeführt und die Versuche, mit Lanzen des wütenden Tieres habhaft zu werden, erwiesen sich alle als fruchtlos.

Auf Deck sah es bereits aus wie eine Räuberhöhle. Die sorgsam aufgeschossenen Lanzen lagen wüst durcheinander, dazwischen Mannschaftsmützen, Hüte, Laternen und sonst etwas. Der erste Offizier hätte sich die Haare andraußen können, als er den Wirtswart sah.

Aber warte, du bist doch zum Schlachten bestimmt; also tot oder lebendig! dachte Flücking bei sich.

Der Korvettenkapitän hatte gewissermaßen ein böses Gewissen; denn schließlich war es doch selber, der den fürchterlichen Bullen gereizt hatte. Darum mußte er so schnell wie möglich die fatale



Affaire beendigen, damit nicht noch etwa der Herr Kommandant geweckt wurde von dem Lärm, der auf dem Oberdeck wüthete.

Zielte hatte einen famosen Gedanken. Der Stier mußte harpuniert werden. Auf der Back befand sich der Obermatrose Zietle, der früher einmal Walfische gejagt hatte und eine sabelhafte Treffsicherheit im Harpunieren besaß. Hatte der Bulle erst die Harpune im Leibe, dann würde er einfach geschlachtet und man war des Unthiers ledig.

Zietle kam sich mit seiner Walfischfängerlei immer sehr wichtig vor und so machte er denn, stolz wie ein Spanier, die Harpune klar. Durch lautes Geschrei wurde nun der Bulle ruhig gemacht, und als er einen Augenblick unschlüssig dastand und sich verwundert die Schreier ansah, schlich Zietle heran, maß mit den Augen die Entfernung und wollte eben loswerfen, als von Seiten des ersten Offiziers ein jämmerliches „Halt!“ ertönte.

Zietle befand sich nämlich gerade in der Wurflinie, und es wäre möglich gewesen, daß er, wenn der Matrose sein Ziel verfehlt hätte, statt des Bullen die Harpune in den Leib bekommen hätte. Der Korvettenkapitän schimpfte auf Zietle wegen seiner Unvorsichtigkeit und befahl ihm nun, von neuem auf das Tier loszugehen, aber von einer anderen Seite damit keine Menschenleben in Gefahr kämen.

Zietle springt mit seiner Harpune auf dem Vorderdeck herum, wie ein Lorero, häufig der Gefahr ausgesetzt, von dem wüthenden Tier aufgespießt zu werden. Ein paar Mal scheint der Bulle gütlich zu sehen, aber dann schreit Zietle dazwischen, Zietle soll sich in Acht nehmen, und der Bulle unterbleibt.

„Bullero“ macht die merkwürdigsten Sprünge auf dem Deck; er wird ordentlich übermüthig. Nur wenn das Schiff einmal gar zu sehr schlingert, dann rutschen ihm die Beine weg und er fällt ein bißchen auf dem Hintersteil, was den Matrosen einen diebischen Spaß zu machen scheint, denn sie brauchen jedesmal in ein lautes Gelächter aus, sehr zum Verger des ersten Offiziers, dem durchaus nicht lustig zu Mute ist.

Da endlich macht der Bulle einen Augenblick erschöpft Halt. Jetzt kann Zietle mit der Harpune hinzu eilen, denn er hat freies Schußfeld. Vorsichtig schleicht er heran, wiegt einen Augenblick die schwere Harpune prüfend in der Rechten, zielt scharf und in klümem Bogen fliegt der mit einem Widerhaken versehene Wurfspieß in der angegebenen Richtung.

Aber „Bullero“ hat das Unglück kommen sehen; schnell lenkt er den Kopf und riß auf den Obermatrosen los, der mit knapper Not den wüthenden Hornstößen des Tieres entkommt. Die Harpune aber fliegt krachend in den Bug der auf Deck stehenden Barfasse, wo sie ein großes Loch in deren hölzerne Planken reißt.

Der erste Offizier ist außer sich, und ein Donnerwetter über das andere ergiebt sich über den unglücklichen Harpunenwerfer, dessen Kunst nach dem Ausspruche des Korvettenkapitäns „für die Kage“ ist, und der sich nicht noch einmal untersehen soll, eine Harpune in die Hand zu nehmen; sonst Gnade ihm Gott. Dem Stier jedoch ist der Aufenthalt auf dem Vorderdeck durch einen so heimtückischen Angriff verleidet worden. Er kraucht in voller Flucht nach dem heiligen Achterdeck und zwar ohne irgend welche Rücksichten auf die Schiffsecke zu nehmen gerade an der Landseite.

Alles was hier Hände und Füße hat, retiriert in wilder Flucht auf die Kommandobrücke. Aber wehe, da unten stehen zwei Matrosen am Ruder; sie dürfen ihren Posten nicht verlassen und der Bulle nimmt sie natürlich sofort aufs Korn. Die Vermissten, sie müssen den Kurs des Schiffes einhalten und sind schulplos den Angriffen „Bulleros“ ausgesetzt. In ihrer Angst, den wüthenden Stößen zu entgehen, springen sie von einer Seite zur andern immer über das Rad hinweg, nach Kräften bemüht, den Kurs innezuhalten.

Da fällt dem Bullen etwas blankes in die Augen; es ist das Kompaßhäuschen mit der brennenden Laterne. Wüthend zertrümmert der Stier die Glascheiben und verbeult die Messingteile.

Durch das Poltern an Deck ist der Kommandant erwacht. Er hört den Geklop über seinem Kopfe und merkt an den heftigen Bewegungen des Schiffes, daß mit dem Ruder nicht alles in Ordnung ist. Schnell wirft er sich in die Kleider und eilt hinaus.

(Schluß folgt.)

#### Sein Prinzip.



„Spiele prinzipiell nie Karten, habe zu viel Mühe in der Liebe!“

#### Quinöse Verwechslung.

Frau Lehmann: „Sagen Sie doch, beste Frau Krüger, was war das nur gestern bei Professor für ein Strach, daß man's im ganzen Hause hörte?“

Frau Krüger: „Ach, der Professor wollte seine Uhr aufziehen und hat in der Hast statt dessen seine Schwiegermutter aufgezo-gen. Die Folgen können Sie sich denken!“

#### Immer der Schuhmann.

Richter: „Sie behaupten also, der Schuhmann hätte Sie verhaftet, während Sie ruhig Ihre's Geschäft nachgingen?“

Angellager: „Jawohl, Herr Richter!“

Richter: „Das ist aber merkwürdig. Was haben Sie denn für ein Geschäft?“

Angellager: „Ich bin Einbrecher!“

#### Die Macht der Gewohnheit.

„Denken Sie doch, Frau Alberti hat sich zum zweiten Mal scheiden lassen.“

„Und ich glaube, die läßt sich womöglich zum dritten Mal aufs Standesamt führen.“

„Ich glaube nicht.“

„Warum nicht?“

„Das dritte Mal wird sie den Weg schon allein finden.“

#### Aus der Schule.

Lehrer: „Was ist ein Trugschluß?“  
Der kleine Moriz: „Wenn mein Vater Sonntags das Geschäft vorne zu hat und rückwärts die Kunden doch hereinläßt!“

— Ein Gourmand. —



„Diese herrlichen, unterstüpften Projekte!“



„Wenigstens dran schlecken muß er mich lassen!“

**Auch ein Talent.**

Vor mund: „Ich begreife nicht, wie Du so viel trinken kannst!“  
 Student: „Ich wundere mich selbst manchmal — es muß eine Begabung sein!“

**Brillantes Jawort.**

Er: „Fräulein Leonore, wollen Sie mit Herz und Hand die Meise werden?“  
 Sie (in seine Arme fallend): „Und mit 500 000 Mark!“

**Erkannt.**

A.: „Lieber Freund, ich habe Dich herausdrufen lassen... ich bin momentan...!“  
 B.: „Strenge Dich nicht an, ich bin schon seit drei Wochen momentan...!“

**Bruderliebe.**

Vater (zu seinem Sohne der auf dem Eise eingebrochen): „Marsch ins Bett! Ich will Dir jetzt nichts thun, aber sobald Du warm geworden bist, dann komm ich Dir!“  
 Jüngerer Bruder (nach einer Weile): „Vater, jetzt ist er warm!“

\*\*\*

**Schlechter Dienst.**

A.: „Ich bin Reporter vom Tagblatt! Vor zwei Tagen wurde bei Ihnen eingebrochen und wir haben, wie Ihnen bekannt sein wird, einen sehr eingehenden Bericht darüber gebracht, der zur Auffindung des Täters sehr förderlich sein wird...!“  
 Hausherr: „Sie glauben wohl, Sie haben mir hiermit einen Dienst erwiesen? Scheren Sie sich zum Teufel! Sie haben geschrieben: Der Dieb ließ sonderbarer Weise im Schlafzimmer eine goldene Uhr samt Kette liegen — heute nacht hat der Kerl die Uhr nun auch geholt!“

**Im Heirats-Bureau.**

Herr Doktor, ich hab e keine Partie für Ihre Tochter!  
 Ist der Betreffende in guten Verhältnissen?

„Steinreich — aber er hat n Stelzfuß?“  
 „Einen Stelzfuß?! .. Ja glauben Sie denn, ich mag einen Schwiegersohn mit einem Stelzfuß?“

„Nu, rechnen Sie an: Ihre Tochter heiratet n reinen Idioten mit gerade Glieder. Se gehn auf de Hochzeitdreiß in de Schweiz — er bestiehlt n Berg — er bricht sich Bein — s Bein muß ihm abgenommen werden... Hier haben Se fertige Sach!“

\*\*\*

**Eine kunstverständige Mutter.**

Moriz: „Mama, ich möcht malen e berühmtes Gemälde! Gib mir Geld für Farben und Pinsel!“

Mutter: „Gott, was for e Kind!.. Da hast De zehn Mark; fang Dir, Morizche, was De brauchst... aber laß Dir zeigen vom Kommi, wie mans macht!“

\*\*\*

**Aus dem Kasernenhof.**

Feldwebel: „Rekrut Meier, wie reden Sie denn heute wieder in der Uniform!.. An Ihnen ist wirklich ein Zivilist verloren gegangen!“

\*\*\*

**Aus dem Zeugnis eines Prinzen.**

Orthographie: „Individuell“.

\*\*\*

**Ein Rücksichtsloser.**

Lehrer: „... Nun, Herr Oberförster, wollen Sie uns nicht noch einige so hübsche Käsef aufgeben?“

Oberförster (einen giftigen Blick auf den Jagdgeschillen werfend): „Ach was — da hat ja das Käsef aufgeben gar keinen Wert, wenn so ein zwindeker Kerl dabei ist, der s immer gleich raubbringt!“

— Verrannt. —



Graf (dem nicht wohl ist): „Nicht wahr, Johann, ich sehe heute wohl sehr schlecht aus?“  
 Diener: „Ja, ganz elendhaft, Herr Graf!“